

grönland bis 76°; hält sich an manchen Stellen, z. B. auf den Faröern, während des ganzen Sommers auf, ohne zu brüten, ist im Sommer auch auf Spitzbergen und Jan Mayen festgestellt worden, ohne daß bisher ein Brutnachweis erbracht wurde. In Nordamerika im Osten: von Labrador und Neufundland bis zur Breite der südlichen großen Seen von Illinois an. Weiter westlich, von Nordwisconsin an bis Nordkalifornien und British-Columbien ersetzt durch *C. i. elasson*, der durch etwas geringere Größe unterschieden ist.“ ... Nach J. L. PETERS brütet letztere Rasse vermutlich in Dakota. Derselbe Autor gibt für *G. adamsii* als Ostgrenze in Nordamerika die Mündung des Mackenzie an, der mithin im allgemeinen die Grenze zwischen den Gebieten von *G. i. immer* und *G. adamsii* sein dürfte.

Auch die Gestalt und Färbung des Schnabels kann kein Grund dafür sein, den gelbschnäbeligen Eis-Seetaucher als besondere Art und nicht als Rasse von *G. immer* anzusehen, da auch in zahlreichen anderen Fällen sich die Rassen desselben Rassenkreises häufig durch z. T. noch stärkere Abweichungen in der Gestalt oder Färbung des Schnabels unterscheiden, wie z. B. bei den Rohrhammern, *Emberiza schoeniclus*, den Tannenhähern, *Nucifraga caryocatactes*, den Weißen Störchen, *Ciconia ciconia*, in bezug auf die Form des Schnabels und bei den Singschwänen, *Cygnus c. cygnus* und *C. c. buccinator*, den Zwergschwänen, *Cygnus columbianus bewickii* und *C. c. columbianus*, den Büffelwebern, *Bubalornis albirostris albirostris* und *B. a. niger*, den Weißen Störchen, *Ciconia c. ciconia* und *C. c. boyciana* in bezug auf die Schnabelfärbung. Es steht daher m. E. gar nichts der Einbeziehung des gelbschnäbeligen Eis-Seetauchers in den Rassenkreis *Gavia immer* entgegen, und wir dürfen daher diese Form als Rasse des Eis-Seetauchers, mithin als *Gavia immer adamsii* (G. R. Gray) bezeichnen.

Dr. H. von Boetticher, Coburg.

Überwinternde Hausrotschwänze, *Phoenicurus ochrurus gibraltariensis* (Gmelin) im Cebirge

In den frühen Nachmittagsstunden des 19. XII. 1948 beobachteten R. GRIMMER und ich am Ufer der Saalach, an deren deltaartigen Einmündung in den Stausee, 4 km SW von Bad Reichenhall, 3 Haus-

rotschwänze. Die Örtlichkeit liegt 468 m über NN in dem $\frac{1}{2}$ km breiten Tal, umsäumt von hohen, steilen Bergflanken, die um jene Jahreszeit nur von 14 bis 16 Uhr Sonnenschein bis zur Sohle des Tales lassen. An den Vortagen hatte es wiederholt leicht geschneit, Schneehöhe 15 cm, nasser Ufersaum 30—100 cm breit schneefrei. Nachts hatte mäßiger Frost geherrscht, Mittagsstunden um 0°; wo die leicht verschleierte Sonne hindrang, taute es ein wenig; eine Eiskruste nicht vorhanden. Die 3 Rotschwänze hielten zusammen und suchten längs einer Kiesbank unmittelbar am Ufer nach Nahrung ungefähr nach Art von Wasserpiepern, ohne indessen ins Wasser zu waten; aber sie hüpfen und flatterten von Stein zu Stein, auch wenn diese nur wenig herausragten, und schienen recht häufig Beute zu machen.

Der Trupp bestand aus 1. einem sehr dunklen alten ♂ mit großem, reinweißem Spiegel, 2. einem weiteren ♂ mit weniger dunkler Gesamtfärbung und kleinem, trübweißem Spiegel, 3. einem ♀ oder *Cairei*-♂. Nr. 1 ließ den linken Flügel etwas hängen, schien jedoch, wenigstens auf den beobachteten kurzen Flugstrecken bis 10 m, gut flugfähig und auch sonst in guter Verfassung zu sein. Dies war auch bei Nr. 3 der Fall, während Nr. 2 deutliche Zeichen von Mattigkeit erkennen ließ.

In der Folgezeit suchte ich die Gegend wiederholt, aber vergeblich ab; die z. T. buschbestandenen inneren Kiesbänke des Deltas waren allerdings nicht erreichbar. Aber am 2. III. 1949 traf ich dann nur etwa 400 m vom ersten Platz entfernt zwei der Vögel wieder; wenigstens nehme ich mit Bestimmtheit an, daß sie es waren: ein ♂ wie das damalige Nr. 2 und ein ♀ oder *Cairei*-♂ wie Nr. 3. Das alte ♂ fehlte oder blieb unsichtbar. Sie waren in durchaus guter Verfassung, Nr. 2 machte keineswegs mehr den matten Eindruck wie am 19. XII. Beobachtungszeit 16.00—16.20 Uhr, in einer Pause zwischen zwei schweren Schneeböen; auf den Kiesbänken noch Alt- und 10 cm Neuschnee; nasser Ufersaum 1—3 m breit schneefrei. Hier suchten die beiden Vögel in Gesellschaft eines Rotkehlchens und eines Wasserpiepers wieder Nahrung, wie es schien mit gutem Erfolg, denn alle 1—3 Sekunden pickten sie etwas auf.

Es handelt sich meinem Eindruck nach um eine echte, und zwar glückte Überwinterung. Der Winter war verhältnismäßig mild und schneearm; nach dem 2. III. gab es zwar noch einige erhebliche Wetterrückschläge, die aber jeweils nur wenige Tage anhielten. Die 2 Exemplare vom 2. III. waren wohl auch keine Frühheimkehrer; denn den ersten Hausrotschwanz in hiesiger Gegend sah ich dann erst am 27. III. NIETHAMMERS Handbuch sagt zwar: „Ankunft an den deutschen Brutplätzen 1. Drittel März.“ Für die hiesige Gegend trifft dies aber nicht zu. Vor der 2. Märzhälfte sieht man hier keinen; in der Regel treffen die ersten Hausrötel erst im 3. Märzdrittel ein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [4_3](#)

Autor(en)/Author(s): Murr Franz

Artikel/Article: [Überwinternde Hausrotschwänze, *Phoenicurus ochruros gibraltariensis* \(Gmelin\) im Gebirge 171-172](#)